

Als öffentliches Organ neuer Bestrebungen und Sammelpunkt aller am Buch Interessierten gründete der in Berlin wohnende Rittergutsbesitzer und Schriftsteller Fedor von Zobelitz auf Anregung des Berliner Journalisten Dr. Gotthilf Weisstein im Jahre 1887 die *Zeitschrift der Bücherfreunde*. Diese gab 1899 den Anlaß zur Gründung der *Gesellschaft der Bibliophilen* mit Sitz in Weimar, deren Zweck als »die gegenseitige Förderung der Interessen der Bücherfreunde« in der Satzung formuliert wurde. Nach ihrem Vorbild entstanden in den folgenden Jahren, nicht selten unter tätiger Mitwirkung von Fedor von Zobelitz, zahlreiche Tochtergesellschaften', zunächst 1903 die nach kurzer Zeit wieder aufgelöste *Vereinigung Schlesischer Bücherfreunde* in Breslau, 1904 der *Leipziger Bibliophilen Abende*, und ein Jahr später konnte auch in Berlin das Interesse an einer lokalen Vereinigung bibliophil interessierter Persönlichkeiten nicht länger ausbleiben.

Im Verlaufe von über zwei Jahrzehnten wurden in Berlin der *Berliner Bibliophilen-Abend* 1905, die *Maximilian-Gesellschaft* 1911, die *Vereinigung sozialistischer Bücherfreunde*⁵² 1911, die *Soncino-Gesellschaft für Freunde des jüdischen Buches* 1924 und schließlich der *Fontane Abend* 1927 gegründet. Außerdem gab es in Berlin die kleine Gemeinschaft von elf *Bibliophilen Freunden*, die in der Zeit von 1933 bis 1942 bestand.

Wenn wir nun den Versuch wagen, das bibliophile Leben im damaligen Berlin nachzuzeichnen, so sind wir uns von vornherein gewiß, daß unser Bild die historischen Konturen und einzelne Personen hervortreten läßt, darüber hinaus aber unvollkommen bleiben wird. Wir beabsichtigen weder buchkünstlerische Analysen nach verschiedenen Gesichtspunkten noch bibliographische Verzeichnisse. Wir möchten vielmehr anregen zur Diskussion über den Teil unseres kulturellen Erbes, der von der Bibliophilie überkommen ist.

Der »Berliner Bibliophilen-Abend« (BBA)

Angeregt durch den Senatspräsidenten Walter von und zur Westen sowie den Buchdrucker und Verleger Hermann Brücker erließ Fedor von Zobelitz Ende Dezember 1904 ein Rundschreiben »behufs engeren Zusammenschlusses der Berliner Mitglieder der Gesellschaft der Bibliophilen« zu einer vorbereitenden Sitzung am iz. Januar 1905 in der heute nicht mehr existierenden, »von bester Kundschaft besuchten« und als Stammsitz Adolph von Menzels berühmt gewordenen Weinwirtschaft *Frederich*, Potsdamer Str. 12, oberer Saal.³ »Nach zuverlässigen Berichten« sollen jener Einladung 27 Per-

sonen gefolgt gewesen sein, die ohne große Umstände den *Berliner Bibliophilen-Abend* gründeten. Zum ersten Vorsitzenden wählte man Fedor von Zobeltitz, Dr. Gotthilf Weisstein wurde sein Stellvertreter, das Amt des Schatzmeisters wurde dem bekannten Verlagsbuchhändler und kenntnisreichen Antiquar Martin Breslauer übertragen, und zum Schriftführer wurde der Verlagsbuchhändler Ernst Frensdorff, ein besonderer Kenner der Geschichte Berlins, gewählt. Zu den schon im Gründungsjahr dem BBA angehörenden Mitgliedern zählten u. a. der Schriftsteller, Goethe-Forscher und Verleger Dr. Flodoard W. Freiherr von Biedermann; der ebenso als Bibliophile berühmte wie um die Geschichte der Bibliophilie verdienstvolle Dr. G. A. Erich Bogeng ; der Kunsthistoriker und Schriftsteller Eduard Fuchs, der schon zu dieser Zeit als einer der besten Kenner des europäischen Spottbildes galt und sich durch eine Reihe von Werken auf dem Gebiete der Karikatur bereits rühmlich hervorgetan hatte⁴; der Musikwissenschaftler Prof. Dr. Max Friedlaender ; der Verlagsbuchhändler und Antiquar Dr. Wilhelm Junk ; der Kunstbuchbinder Paul Kersten; der Literaturhistoriker Prof. Dr. Richard M. Meyer ; der leidenschaftliche E. T. A. Hoffmann-Forscher Hans von Müller; der Berliner Antiquar und Auktionator Max Perl ; der »avantgardistische Verleger des Expressionismus« Erich Reiß ; der Bankier Dr. Paul Wallich usw.⁵

Fedor von Zobeltitz legte Ende 1913 den Vorsitz nieder und wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt. Seine Amtsnachfolge trat Flodoard v. Biedermann an, der die Leitung des Vereins bis zu seinem Tode im Jahre 1934 ausübte. Ihm folgte der Fontane-Sammler Major a. D. Richard v. Kehler, der den Vorsitz im Januar 1940 niederlegte. An seine Stelle wurde zum letzten Ersten Vorsitzenden Dr. Heinrich von Schweinichen gewählt.

Das erste gedruckte Mitgliederverzeichnis des BBA führt 50 Personen namentlich auf. Der Verein war zunächst als Ortsgruppe der *Gesellschaft der Bibliophilen* gedacht, aber später traten Mitglieder bei, die nicht der Gesellschaft angehörten. Das Mitgliederverzeichnis vom I. September 1928 enthält 150 Namen, was vom Aufblühen der Vereinigung zeugt. Biedermann nennt uns in der Anlage 1 zu seiner Schrift *Fünfundzwanzig Jahre Berliner Bibliophilen-Abend* rund 300 Namen der früheren und 1930 dem Verein angehörenden Mitglieder, zumeist unter Hinzufügung ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Stellung bzw. ihres Berufes.⁶ Die sich daraus ergebende Sozialstruktur sowie Mitgliederbewegung ist gleichermaßen interessant und aufschlußreich. Der Berliner Bibliophilen-Abend war seinem Charakter nach eine exklusive Vereinigung von Intellektuellen und nicht wenigen

kapitalkräftigen Vertretern des Gewerbes und Handels, von denen die Vereinigung im wesentlichen finanziell getragen wurde. Eine grobe statistische Analyse der Mitgliedschaft des BBA ergibt folgendes Bild: Über 40 Mitglieder waren Druckerei- bzw. Fabrikbesitzer, Verleger, Bankiers und Kaufleute. Zu dieser Gruppe gehörten z.B. der Verleger Ernst Rowohlt und der Mäzen Dr. Oscar Jolles, der sich als Direktor der Schriftgießerei H. Berthold AG besonderen Wünschen gegenüber stets aufgeschlossen zeigte. Auffällig hoch ist der Anteil der Buchhändler und Antiquare mit rund 65 Mitgliedern. Das trifft auch auf als Rechtsanwälte und im Justiz- bzw. Staatsdienst tätige Juristen zu, die mit 40 Mitgliedern vertreten waren. Dem BBA gehörten ferner über 20 Bibliothekare an, unter ihnen der Direktor der Staatsbibliothek zu Berlin, Dr. Paul Schwenke, sowie der Direktor der Deutschen Bücherei zu Leipzig, Dr. Heinrich Uhlendahl. Aus der Ärzteschaft kamen 8 Mitglieder. Etwa 15 Mitglieder wurden zur Gilde der Schriftsteller gerechnet, darunter Wolfgang Goetz. Weitere Mitglieder waren Professoren und Gelehrte auf verschiedenen Gebieten. Zu ihnen gehörte z.B. der noch heute hochgeschätzte Prof. Dr. Konrad Haebler, Direktor der Handschriftenabteilung der Preußischen Staatsbibliothek. Auch andere Berufsgruppen waren vertreten.

Der Anteil der jüdischen Mitglieder im BBA war beachtlich und eine Reflexion der Tatsache, daß im damaligen Deutschland der größte Teil der jüdischen Bevölkerung dem Bürgertum und auch der Bourgeoisie angehörte. Hinzu kommt, daß innerhalb Deutschlands vor 1933 etwa 30 Prozent aller deutschen Juden in Berlin lebte.

Der BBA war zunächst eine ganz zwanglose Vereinigung, der es nach Biedermann besonders darauf ankam, »durch persönliche Fühlungnahme und Aussprache die Anteilnahme an bibliophilen Angelegenheiten wach zu halten«. Die Veröffentlichung von Drucksachen wurde offenbar als hauptsächliche Aufgabe der Weimarer *Gesellschaft der Bibliophilen* angesehen. Daraus ist zu erklären, daß sogenannte Jahres- oder Vereinsgaben erst seit 1925 in regelmäßiger Folge erschienen. Zwar gab es Jahresgaben 1906 (*Das Karikaturenbuch des Franz Freiherrn Gaudi?*) und 1907 (*Verheimlichte Epigramme Goethes*, herausgegeben und mit Vorbemerkung versehen von Floboard Freiherrn von Biedermann. Auflagenhöhe: 40 Exemplare), auch 1909 gab es einen Druck (die bemerkenswerte Jahresgabe: *Eine Märkische Buchhändleranz.:eige aus dem Jahre 1511* Seite Faksimile, 6 Seiten Nachwort von Konrad Haebler), dann aber erst wieder 1921 (*Aus dem Skizzenbuch Hugo von Blombergs*). Nach einer Pause von vier Jahren erschien 1925 wiederum ein

Faksimiledruck mit einer Einführung von Julius Schuster (Konrad Schwettermüller : *Regiment und Lehre wider die schwere Krankheit der Pestilenz*). Zuvor spendeten Mitglieder des BBA zahlreiche kleine Gelegenheitsdrucke, die sowohl Biedermann⁷ als auch Rodenberg⁸ bis 1930 verzeichneten.

Das Verlangen nach einer satzungsmäßigen Grundlage tauchte erst 1917 auf, dem der Vorstand unter manchem Widerspruch schließlich nachgeben mußte. Seit dem 8. Januar 1918 arbeitete der Verein auf der Grundlage eines Statuts, das nach Biedermann »dem Anarchismus oder Absolutismus glücklicherweise ein Ende bereite«. Bemerkenswert ist, daß der BBA seine Mitgliederzahl nicht wie der am 2. Februar 1904 gegründete *Leipziger Bibliophilen-Abend* durch einen »numerus clausus« beschränkte. Seine Einführung lehnten die Berliner »immer und immer wieder ab«⁹. Hingegen bestand Übereinstimmung in der Frage der Mitgliedschaft von Frauen. »Wenn auch an sich die bibliophilen Fähigkeiten des holden Geschlechts nicht bezweifelt werden sollten«, berichtet Biedermann, so war »die Mehrheit doch von der Empfindung geleitet worden, daß die regelmäßige Teilnahme einer größeren Zahl von Damen dem klubartigen Charakter unserer Zusammenkünfte abträglich sein würde.«

Protokolle wurden im BBA erst ab Januar 1920 geführt.¹⁰ Aus diesem Grunde und wegen des bis dahin stets betonten zwanglosen Charakters der Vereinigung ist es auch sehr schwierig, die Geschichte des BBA bis in die Anfänge hinein nachzuvollziehen. Flodoard Freiherr von Biedermann erwarb sich das bleibende Verdienst, trotz des unsicheren historischen Bodens, auf dem er wandelte, eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte des Vereins anlässlich seines 25 jährigen Bestehens in einer Festschrift gegeben zu haben." Das Jubiläumsfest fand am 15. März 1930 statt. Gefeierte wurde im Hotel Prinz Albrecht. Neben der von Biedermann verfaßten Festschrift *Fünfundzwanzig Jahre Berliner Bibliophilen-Abend* erhielten die Teilnehmer an dieser Jubelfeier nach Feststellungen von Wieland Schmidt noch elf weitere Druckspenden überreicht.¹² Die Zahl der Mitglieder wurde per i.1.1930 von Rodenberg mit 150 angegeben.¹³ Seit diesem Jahre besorgte die Herausgabe der Drucke und Spenden eine Publikationskommission des BBA, bestehend aus den Mitgliedern Dr. Abraham Horodisch, Mitbegründer des 1920 gegründeten Euphorion-Verlages ; dem Arzt Dr. Emil F. Tuchmann und dem Antiquar Max Niederlechner. Das Vereinsleben verlief keineswegs gleichmäßig. Zuerst waren die zwanglosen Zusammenkünfte vom Enthusiasmus einiger weniger getragen. Als besonders rühriges Vorstandsmitglied erwies sich bis zu seinem Tode Dr. Gotthilf Weisstein. Er war die »Seele«

der Vereinigung und verdient es, wenn wir seiner etwas ausführlicher gedenken.

Weisstein wurde am 6. Februar 1852 in Berlin als Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren und verstarb am 21. Mai 1907. Er war Theaterkritiker der *Nationalzeitung* und hatte sich als ein mit Spürsinn, Geschick und Klugheit ausgerüsteter konsequenter Sammler besonders dem volksverbundenen Erzähler der Sturm-und-Drang-Zeit Karl Philipp Moritz (1756-1793) verschrieben.¹⁵ Mit Fedor von Zobeltitz verband ihn eine enge Freundschaft. In den ersten zwei Jahren seines ihm vergönnten Wirkens im BBA konnte Weisstein auf Grund seines profunden Wissens und seiner umfangreichen Sammlung etliche Vorträge halten. Er beherrschte den Inhalt vieler seiner Bücher und hatte den Geist und den Witz, darüber etwas zu sagen. Er sprach zur Geschichte des Hanswursts, zur Bibliophilie und zum Privatdruck, äußerte heitere Sammlererinnerungen und referierte über lipogrammatistische Dichtungen, Alexander von Humboldt und seinen letzten Sekretär Löwenberg, Eduard Grisebach und spannte auch einen Bogen von Schiller bis Zola mit Vorlage ephemerer Drucke. Weissteins Sammelgebiete waren nach eigenen Angaben die deutsche Literatur und das Theater des 18. Jahrhunderts, besonders Klassik und Romantik sowie Sturm und Drang, daneben und gleichwertig Berlin im Zeitalter Friedrich des Großen. Biedermann würdigte in seiner Festschrift Gotthilf Weisstein als einen »der eifrigsten und verständnisvollsten Sammler«. Weisstein sammelte nicht in dem Sinne, den man als Sport oder Snobismus bezeichnen könnte, vielmehr »in wissenschaftlicher Art, die Gebiete seines besonderen Studiums, vornehmlich der deutschen Literatur, umfassend.«¹⁵ Nach dem Tode dieses Bibliophilen entschloß sich sein jüngerer Bruder, Baurat Herman Weisstein, das Verzeichnis der Büchersammlung Gotthilf Weissteins auf seine Kosten drucken zu lassen und den Mitgliedern der *Gesellschaft der Bibliophilen* als Geschenk darzubringen. Das zweibändige Verzeichnis erschien 1913 unter dem Titel: *Bibliothek Weisstein. Katalog der Bücher des verstorbenen Bibliophilen Gotthilf Weisstein*. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Fedor von Zobeltitz.¹⁶ Gedruckt wurde das zweibändige Werk bei W. Drugulin, Leipzig, unter Verwendung der Typen Schwabacher und Gutenberg-Gotisch. Die Auflage betrug 1500 numerierte Exemplare.¹⁶ Das geplante Vorhaben, einen zweiten Teil zur Sammlung Weissteins herauszugeben, in dem die von ihm zusammengetragenen Bilder zur Theatergeschichte, Autographen, Stammbücher und Medaillen verzeichnet sein sollten, zerschlug sich durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

Unter den vielversprechenden Aktivitäten des BBA fallen in seiner Anfangsära zwei Vorträge von Eduard Fuchs auf. Am 10. Oktober 1906 sprach er über *Honori. Daumier*. Wohl vorher hatte er über *Die Mode in der Karikatur* referiert. In den folgenden Jahren trat er aber nicht mehr in Erscheinung. Welche Gründe mögen den Sammler und Kunsthistoriker, der Daumier für die Arbeiterklasse entdeckte⁹, bewogen haben, der ersten bibliophilen Vereinigung Berlins den Rücken zu kehren? Für ihn war in den zwanglosen Zusammenkünften mehr oder minder begüterter Vereinsmitglieder wohl wenig Sinn zu entdecken. Snobistische Auffassungen einiger Vereinsmitglieder mögen ihn außerdem befremdet haben.²⁰

Die seit Gründung des BBA gehaltenen Vorträge, Mitteilungen und Veranstaltungen hat Flodoard von Biedermann, soweit für ihn noch feststellbar, geflissentlich aufgezeichnet." Bis zum Jahre 1910 bietet sich eine bunte Palette dar. Vorträge von Weisstein und Fuchs wurden gerade erwähnt. Auf weitere Beispiele wollen wir nicht verzichten. Der »gelehrte Antiquar« Martin Breslauer sprach u. a. über Lutherdrucke, Menzelbriefe, auch über das deutsche Lied im 16. und 17. Jahrhundert und unternahm »Bibliographische Wanderungen«. Der Kustos der Staatlichen Kunstbibliothek, Prof. Dr. Jean Loubier, stellte farbig gedruckte Bücher des 18. Jahrhunderts, englische Buchkünstler und neue Druckschriften vor. Der 1. Direktor der Staatsbibliothek, Dr. Paul Schwenke, sprach u. a. über Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts sowie über älteste Denkmale der Druckkunst. Fedor von Zobeltitz berichtete vom Studium über Rinaldo Rinaldini und seine Zeitgenossen usw.

Fünf Jahre wehte im Vereinsleben des BBA ein frischer Wind, der dann 1910 merklich abflaute. Am 22. November 1913 sah sich schließlich der Vorstand, bestehend aus den Herren v. Zobeltitz, v. Biedermann und Breslauer, zu dem folgenden Mahnschreiben an die Mitglieder des BBA genötigt: »Sehr geehrter Herr! Seit längerer Zeit hat der Berliner Bibliophilen-Abend keine Sitzungen mehr abgehalten, weil häufig weder Vorträge angemeldet wurden, noch, wenn dies geschah, sich genügend Teilnehmer zu den Sitzungen einfanden. Der unterzeichnete Vorstand erachtet es unter diesen Umständen für seine Pflicht, noch einmal eine Versammlung einzuberufen, damit endgültig darüber beschlossen werde, ob der B.B. A. weiterbestehen oder sich auflösen soll.« Er löste sich nicht auf. Unter der neuen Regie Biedermanns, der Ende 1913 zum Vorsitzenden gewählt wurde, belebte sich das Vereinsleben allmählich wieder. Im Januar 1914 war die bibliographische Handbibliothek Breslauers in seinen Räumen zu besichtigen, und der

Unter den vielversprechenden Aktivitäten des BBA fallen in seiner Anfangsära zwei Vorträge von Eduard Fuchs auf. Am 10. Oktober 1906 sprach er über *HonwiDaumier*. Wohl vorher hatte er über *Die Mode in der Karikatur* referiert. In den folgenden Jahren trat er aber nicht mehr in Erscheinung.¹⁸ Welche Gründe mögen den Sammler und Kunsthistoriker, der Daumier für die Arbeiterklasse entdeckten', bewogen haben, der ersten bibliophilen Vereinigung Berlins den Rücken zu kehren? Für ihn war in den zwanglosen Zusammenkünften mehr oder minder begüterter Vereinsmitglieder wohl wenig Sinn zu entdecken. Snobistische Auffassungen einiger Vereinsmitglieder mögen ihn außerdem befremdet haben.²⁰

Die seit Gründung des BBA gehaltenen Vorträge, Mitteilungen und Veranstaltungen hat Flodoard von Biedermann, soweit für ihn noch feststellbar, geflissentlich aufgezeichnet.²¹ Bis zum Jahre 1910 bietet sich eine bunte Palette dar. Vorträge von Weisstein und Fuchs wurden gerade erwähnt. Auf weitere Beispiele wollen wir nicht verzichten. Der »gelehrte Antiquar« Martin Breslauer sprach u. a. über Lutherdrucke, Menzelbriefe, auch über das deutsche Lied im 16. und 17. Jahrhundert und unternahm »Bibliographische Wanderungen«. Der Kustos der Staatlichen Kunstbibliothek, Prof. Dr. Jean Loubier, stellte farbig gedruckte Bücher des 18. Jahrhunderts, englische Buchkünstler und neue Druckschriften vor. Der 1. Direktor der Staatsbibliothek, Dr. Paul Schwenke, sprach u. a. über Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts sowie über älteste Denkmale der Druckkunst. Fedor von Zobeltitz berichtete vom Studium über Rinaldo Rinaldini und seine Zeitgenossen usw.

Fünf Jahre wehte im Vereinsleben des BBA ein frischer Wind, der dann 1910 merklich abflaute. Am 22. November 1913 sah sich schließlich der Vorstand, bestehend aus den Herren v. Zobeltitz, v. Biedermann und Breslauer, zu dem folgenden Mahnschreiben an die Mitglieder des BBA genötigt : »Sehr geehrter Herr! Seit längerer Zeit hat der Berliner Bibliophilen-Abend keine Sitzungen mehr abgehalten, weil häufig weder Vorträge angemeldet wurden, noch, wenn dies geschah, sich genügend Teilnehmer zu den Sitzungen einfanden. Der unterzeichnete Vorstand erachtet es unter diesen Umständen für seine Pflicht, noch einmal eine Versammlung einzuberufen, damit endgültig darüber beschlossen werde, ob der B.B. A. weiterbestehen oder sich auflösen soll.« Er löste sich nicht auf. Unter der neuen Regie Biedermanns, der Ende 1913 zum Vorsitzenden gewählt wurde, belebte sich das Vereinsleben allmählich wieder. Im Januar 1914 war die bibliographische Handbibliothek Breslauers in seinen Räumen zu besichtigen, und der

Arzt Dr. Iwan Block gab als ausgezeichnete Bücherkenner Demonstrationen aus einer Autographensammlung. Ab 1915 wurden dann regelmäßig zwischen acht und zehn Veranstaltungen jährlich durchgeführt, wobei es an reichhaltiger Abwechslung nicht fehlte. Die folgenden Beispiele mögen das veranschaulichen: Landgerichtsrat Dr. Beringuier sprach am 6. April 1914 über die Hugenottenliteratur, und Verlagsbuchhändler Ernst Rowohlt äußerte sich zu bibliophilen Drucken; Prof. Dr. Heinrich Schalow, Prokurist eines großen Bankhauses und passionierter Vogelkundler, berichtete am 3. Juli 1916 über Joh. Bernh. Frisch (1666-1742) und seine Bedeutung für die Ornithologie; der Schriftsteller Arno Holz las am 4. Dezember 1917 aus seinem *Phantasia*; der Gymnasiallehrer Dr. Paul Hoffmann betrachtete am 7. Mai 1918 Heinrich von Kleist im Wandel des Geschmacks; der Kunstbuchbinder Paul Kersten äußerte sich am 2. Dezember 1919 zu seltsamen Bucheinbänden; Bibliotheksdirektor Dr. Ernst Crous referierte am 1. Februar 1921 über die Exlibris-Sammlung der Staatsbibliothek; am 6. Dezember 1921 brachte der Buchhändler Wolfgang Falkenfeld seinem Auditorium den Illustrator Franz Masereel näher; am 4. März 1922 stellte der Direktor des Astrophysikalischen Observatoriums, Prof. H. Ludendorff, den in der Potsdamer Sternwarte versammelten Vereinsmitgliedern alte astronomische Bücher vor, und die sich anschließende Mondbesichtigung war für alle Teilnehmer sicherlich ein besonderes Erlebnis; am 8. Mai 1923 wußte der von der Medizin zur Journalistik übergewechselte Dr. Isodor Kastan viel Interessantes über Goethe als Autographensammler zu berichten; am 2. Dezember 1924 kommentierte Amtsgerichtsrat Walther Michaelis Erstausgaben moderner Schriftsteller; am 1. Dezember 1925 sprach der junge Jurist Herrmann Meyer über das jüdische Buch als Gegenstand der Bibliophilie; am 1. Juni 1926 hatte der Arzt Dr. E.F. Tuchmann einiges zur erotischen Literatur zu bemerken; am 11. März 1927 zeichnete Senatspräsident Walter von Zur Westen ein Bild von der Entwicklung der Gebrauchsgraphik; am 3. April 1928 offenbarte der Buchhändler Dr. Kurt Freyer einiges über seine Spinoza-Sammlung; am 6. November 1928 hielt der Verlagsbuchhändler und wissenschaftliche Antiquar Dr. Wilhelm Junk einen Vortrag mit kritischen Anmerkungen über Wege und Ziele bibliophiler Vereinigungen²², dessen Diskussion bis in das Jahr 1929 andauerte; am 10. September 1929 berichtete Herrmann Meyer, wie er zu seiner Moses-Mendelssohn-Sammlung kam. Auch gab es sogenannte Unterhaltungsabende. Sie hatten »Buchtitel, Memoiren und Biographien berühmter Gefangener, literarische Fälschungen und Mystifikationen, französische Buchkunst u. a.« zum Gegenstand des

Gedankenaustausches. Häufig beschäftigten die Vereinsmitglieder »auch Fragen des Handels, Bücherpreise, Fragen der Gesetzgebung, wie der Einführung der Luxussteuer, die den Handelsverkehr mit antiquarischen Büchern bedrohte« usw. Interessant ist, daß von den zahlreichen Vorträgen im BBA insgesamt 35 bis 1930 als Drucke erschienen oder in Druckschriften wiedergegeben wurden. Der gewissenhafte Chronist Flodoard Freiherr von Biedermann verzeichnete dies alles und noch weitaus mehr in seiner Festschrift *Fünfundzwanzig Jahre Berliner Bibliophilen Abend*. Geflissentlich notierte der biedere Mann der unpolitischen Bibliophilie aber auch: »Störungen brachten erst die Revolutionszeiten 1918 und 1919 und nochmals 1922, da Unruhen, Verkehrsstreik und frühe Polizeistunde uns wiederholt nötigten, die Sitzungen ausfallen zu lassen oder abzukürzen.«

Natürlich feierte der BBA seine Stiftungsfeste, auf deren Aufzählung wir verzichten. Allerdings wollen wir in bezug auf das Jubiläumfest anlässlich des 25jährigen Bestehens des BBA noch nachtragen, daß die Einlaßkarte zu diesem Fest von Michel Fingesten²³ als farbige Lithographie gestaltet worden war. Ausnahmsweise gestatten wir uns einen Blick auf die Speisefolge bei dieser Jubelfeier: Echte Schildkrötensuppe; Havelzander mit Krebschwanzragout überbacken; Gespickte Spießerkeule mit Gemüse; Halbgefrorenes. »Vor allem aber gab es Codices impressi«²⁴, und im Hinblick auf die weitere Historie der Vereinstätigkeit stellte Wieland Schmidt fest: »Die Jahre 1930 und 1931 waren die Höhepunkte im Leben des Berliner Bibliophilen-Abends«.²⁵ Im November 1931 bewährte sich die Vereinigung zum wiederholten Male als Gastgeber für die Teilnehmer an der Jahresversammlung der *Gesellschaft der Bibliophilen*. Das Festessen bei Kroll vereinte 321 Teilnehmer, denen neunzehn bibliophile Gaben dargebracht wurden, sämtlichst aufgeführt im »Verzeichnis der für die Teilnehmer am Festessen anlässlich der Jahresversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen zu Berlin am 15. November 1931 hergestellten Drucke«. Der vier Blatt umfassende Handpressendruck der Officina Serpentina mit bibliographischem Text von Abraham Horodisch wurde in 250 Exemplaren hergestellt und Fedor von Zobeltitz dankbar gewidmet von Eduard] W[ilhelm] und E.H. Tieffenbach.

Der bis hierher gegebene Überblick zeugt von weitgefächerten Sammlerinteressen und macht ernsthafte Bemühungen um ein sinnvolles Vereinsleben sichtbar. Unverkennbar ist aber auch, daß bibliophile Betätigung hilft, wertvolles Kulturgut zu erhalten und aufzubereiten, und geeignet ist, buchkünstlerische Entwicklungstendenzen voranzutreiben. Dabei übersehen wir nicht, daß die werktätigen Massen der sich seit der Jahrhundertwende ent-

wickelnden organisierten Bibliophilie fernstanden. Von Ausnahmen abgesehen, war sie ein ausschließliches Privileg des begüterten Bürgertums und der Bourgeoisie. Das ideelle Bindeglied vieler Bibliophilen kann in der Absicht gesehen werden, unter Ausschluß der Politik bürgerlich-humanistisches Gedankengut zu pflegen. Indessen wurden alle positiven bibliophilen Bemühungen in Berlin zunichte gemacht von der 1933 einsetzenden Entwicklung. Nachdem am Anfang jenes Jahres das faschistische Regime die Macht übernommen hatte, gab es mit der Reichstagsbrandstiftung der Nazis am 28. Februar das Fanal seiner Schreckensherrschaft. Der Judenboykott vom 1. April war der Auftakt unmenschlicher Programe, denen viele Berliner Bibliophile nur durch ihre Emigration entkommen konnten. Die Autodafds vom Mai 1933 waren sichtbare Beweise des zunehmenden geistigen Terrors. Goebbels²⁰ bezeichnete die in die Flammen geschleuderten Bücher bekanntlich als »Schmutz- und Schundliteratur« und ließ sie von nun an auf den Index der im Dritten Reich verbotenen Druckschriften setzen. Wie sehr mußten diese Ereignisse jeden echten Bibliophilen bekümmert haben, zumal »arische« und jüdische Bibliophile oft und in trauer Gemeinschaft empfundene Freude und Erbauung geteilt hatten an Drucken, die nun auf dem Index standen. Doch damit nicht genug. Mit dem »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 7. April 1933 hatte sich das faschistische Regime die formale Rechtsgrundlage geschaffen, um alle mißliebigen Personen aus ihren Ämtern im Staatsdienst, an Universitäten, Schulen usw. zu entfernen. Die in Gang gesetzten »Säuberungsaktionen« führten an den bibliophilen Vereinigungen nicht vorbei. Auch der Berliner Bibliophilen-Abend stand vor der Entscheidung, seine weitere Existenz durch die Trennung von den jüdischen Mitgliedern zu gewährleisten oder aber seine Auflösung zu vollziehen. Wir müssen die traurige Tatsache konstatieren, daß sich der BBA im Gegensatz zum *Leipziger Bibliophilen-Abend*²⁷ und *Fontane Abend* zu Berlin von seinen jüdischen Mitgliedern distanzierte und sie einem ungewissen Schicksal überließ. An dieser unrühmlichen Aktion hatte Flodoard Freiherr von Biedermann als Vorsitzender des Vereins offenbar keinen geringen Anteil. W. Schmidt schilderte Biedermann als »bedächtig und leise«, so »daß er sich in einem größeren Auditorium nur schwerlich verständlich machen konnte, aber was er einmal ergriffen hatte, das hielt er fest, ohne zu wanken. Er trennte sich lieber von den jüdischen Mitgliedern, als daß er den Berliner Bibliophilen-Abend aufgegeben hätte.«²⁸

Natürlich will der Interessierte erfahren, was hiernach noch in und mit dem Verein geschah, und wir wollen versuchen, den weiteren Weg des BBA

so lange wie möglich zu verfolgen. Für das Jahr 1934 gab Lothar v. Biedermann einen Bericht²⁹, in dem zunächst der Verlust des Gründers und Ehrenvorsitzenden, Fedor v. Zobeltitz, gestorben am 10. Februar 1934, und der Tod des Vorsitzenden, Flodoard v. Biedermann, gestorben am 19. Oktober 1934, beklagt wird. Sodann erfolgt der Hinweis, daß das Schwergewicht der Vereinstätigkeit von jeher auf den regelmäßigen, in bibliophilem Sinne bildenden und anregenden Zusammenkünften gelegen hatte, die auch im Jahre 1934 ihre ununterbrochene Fortsetzung erfuhren. Den Veranstaltungsreigen des Berichtsjahres eröffnete Biedermann jun. mit seinem Vortrag über die »Stellung der bibliophilen Vereine in der Reichskulturkammer«.³⁰ Es ist zwar nicht überliefert, was er vortrug, aber der 1898 geborene Oberleutnant a.D. war nach seiner Referendarzeit am Berliner Kammergericht zumindest fachlich für diesen Vortrag prädestiniert. Wir wollen bei diesem Thema verweilen, weil es Fragen genereller Natur berührt.

Das Heft 1-2 der *Zeitschrift für Bücherfreunde*, 38. Jahrgang, Dritte Folge III, erschien 1934 mit der Beilage »Zweiter, auf Grund der Vorschläge des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer und der Vertreter der bibliophilen Vereinigungen umgearbeiteter Satzungsentwurf für die Gesellschaft der Bibliophilen e.V., der Generalversammlung am 27. Mai dieses Jahres in Eisenach zur Beschlußfassung dem Vorstände vorgelegt«. Im Juni 1934 hatte Biedermann sen., also ein halbes Jahr vor seinem Tode, dem BBA über die Eisenacher Tagung berichtet. Der in Rede stehende Entwurf war in Eisenach beschlossen worden.

Mit der neuen, rechtswirksam gewordenen Satzung wurde die Ära der gleichgeschalteten deutschen Bibliophilie eingeleitet. Die Gesellschaft der Bibliophilen sollte gemäß § 1 »die Liebe und das Verständnis für das gute und schöne Buch pflegen. Sie beschäftigt sich mit der wissenschaftlichen Erforschung der Buch- und Schriftkultur aller Zeiten und Völker, tritt ein für die Fortentwicklung deutscher Buchkunst und kämpft im volkserzieherischen Sinne für eine vorbildliche Buch- und Druckgestaltung wertvollen deutschen Schrifttums«. Mit den Bücherverbrennungen im Mai 1933 und dem von Goebbels verfügten Index war aber schon klargestellt worden, was unter den Kategorien des »wertvollen deutschen Schrifttums« bzw. »Buch- und Schriftkultur aller Zeiten und Völker« zu subsumieren war, und wenn die Gesellschaft der Bibliophilen »im volkserzieherischen Sinne« kämpfen sollte, dann bedeutete das Kampf im nationalsozialistischen Sinne. Diesem Zweck hatte nach § 2 die »Zusammenarbeit mit allen für das Buchwesen und Schrifttum zuständigen Stellen des deutschen Kulturlebens, insbeson-

dere mit den in der Reichsschrifttumskammer zusammengefaßten Fachverbänden und Fachschaften« zu dienen. Die vollzogene Gleichschaltung der organisierten Bibliophilie wurde durch § 3 der Satzung unmißverständlich formuliert. Diese Norm bestimmte: »Die Gesellschaft ist zugleich Fachverband der Reichsschrifttumskammer für alle Vereine Deutschlands ... Durch die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft erwerben diese (gemeint sind die lokalen bibliophilen Vereinigungen, L. S.) als solche die unmittelbare Mitgliedschaft zur Reichsschrifttumskammer und damit zur Reichskulturkammer«. Selbstredend wurden die bibliophilen Vereine dem Reichskulturkammergesetz vom 1. Februar 1933 und den dazugehörigen Durchführungsbestimmungen vollends unterworfen, was durch § 18 der Satzung klargestellt wurde. Auf der Grundlage des § 12, Absatz 2 konnte der Ausschluß von Mitgliedern ausgesprochen werden bei »Nichteinhaltung der durch die Mitgliedschaft übernommenen Pflichten, bei unehrenhaftem und staats- oder deutschfeindlichem Verhalten«. Es wurde also unbedingte »Gefolgstreue« gefordert, der humanistisch gesinnte bürgerliche Demokrat war staatsfeindlich, schon gar, wenn es sich um einen »unehrenhaften« Juden handelte. Kein Geringerer als Heinrich Mann äußerte in jener Zeit: »Lieber gleichgeschaltet als ausgeschaltet, damit kann ein Bankier zur Not noch durchkommen, ein Schriftsteller nicht ... Literatur kann es nur geben, wo der Geist selbst eine Macht ist, anstatt daß er abdankt und sich beugt unter geistwidrige Gewalten.« Das hätte gleichermaßen auf den Bücherfreund und die Bibliophilie bezogen sein können.

Nach diesem Exkurs wollen wir zum BBA zurückkehren. Der Veranstaltungsreigen im Jahre 1934 bot noch Vorträge von Werner Köhler über *Berliner Kalender und Almanache*; vom Senatspräsidenten von Zur Westen über *Amtliche Graphik* und von Erich Edler über *Deutsche Mysterienromane nach 1840*. Wolfgang Goetz las seine Zeitlegende *Mahadue oder eines Gottes Wiederkehr*; Fritz Schröder plauderte *Von Spiessen und anderen typographischen Schönheitsfehlern*; Lic. Erwin Steinborn referierte über *Luthers deutsche Bibel*; A. R. Meyer sprach über *Max Dauthendey als Buchgestalter*; Prof. Ehmcke machte Ausführungen über *Anna Simons und ihre Schule* und Dr. Mario Kramer äußerte sich zum Thema *Weihnachten im Leben des deutschen Volkes*. Biedermann jun. verweist in seinem Jahresbericht noch auf den Besuch der Ausstellung *Ewiges Deutschland* und schließlich darauf, daß Richard von Kehler im Dezember 1934 »in die verwaiste Stelle des Ersten Vorsitzenden eingesetzt« wurde.³¹ Kehler hatte der »Soldatenberuf« zur Bibliophilie geführt, und der Major a.D. trat »in sehr kritischen Tagen, als es sich für den

BBA um Sein oder Nichtsein handelte«, an die Spitze der Vereinigung, heißt es in einer mit »Pne gezeichneten Laudatio anlässlich des 70. Geburtstages Kehlers am 3. Mai 1936. Und weiter heißt es dort: »Herr von Kehler wußte alle Schwierigkeiten zu überwinden, er zeigte sich jedem Widerstand gewachsen, und es ist zum überwiegenden Teile der Erfolg seines Wirkens, wenn die Freude zum guten und schönen Buch immer weitere Kreise gewinnt.«³² Gab es vielleicht doch Widerstand gegen die Schmähungen und den Ausschluß der jüdischen Mitglieder des BBA bzw. gegen die Gleichschaltung der Bibliophilie mit dem Reichspropagandaapparat? Zeugnisse waren hierüber im zugänglichen Schrifttum nicht zu finden. Aber wir begegnen in den Jahren 1933 bis 1942 den sogenannten »Bibliophilen Freunden«, auf die wir noch zu sprechen kommen werden. Am 12. Januar 1935 konnte der BBA auf sein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Eine zusammenfassende Information über die Vereinstätigkeit wurde für 1935 offenbar nicht gegeben. Über Aktivitäten des BBA im Jahre 1936 wurde wiederum berichtet. Wir wollen die Vortragsthemen kurz Revue passieren lassen. Den Jahresauftakt gab der schriftstellernde Verlagsbuchhändler A. R. Meyer³³ mit einer Lesung aus seinem Pückler-Roman. Danach sprach Rechtsanwalt und Notar Dr. Heinrich Karraß (verheiratet mit der Tochter Flodoard v. Biedermanns, L. S.) über *Horaz, den Unvergänglichen*. Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Karl Schlagowski sprach anhand eines Teils seiner reichen und kostbaren Sammlung *Über alte deutsche Städteansichten*. Bezüglich des Vortrages von Universitätsprofessor Dr. Georg Schünemann, Direktor der Musikabteilung der Staatsbibliothek, über *Karl Friedrich Zelter als Musikorganirator der Stadt Berlin* wurde beschlossen, diesen mit zwei Faksimile als Jahresgabe des BBA drucken zu lassen. Anhand von Lichtbildern erläuterte Baurat Dr. Philipp Nitze, *Wie die Umgebung des Schlosses in den Tagen unserer Väter aussah*. Am 3. Mai 1936 hatte der Fontane-Sammler Richard von Kehler seinen 70. Geburtstag gefeiert, und so stand die Maisitzung des BBA unter dem Zeichen Fontanes. Dr. Mario Krammer, der Biograph des Dichters, hielt den Vortrag *Theodor Fontanes dichterische Persönlichkeit*; Herrmann Lucke erzählte von Erinnerungen aus dem persönlichen Verkehr mit den Fontanes und besprach Quellen einzelner Fontanescher Romane. Danach brachte sich Dr. Karl Schlagowski erneut zu Gehör mit seinem Vortrag *München im 6. Jahrhundert, ein Städte- und Kulturbild*, zu dem er alte Holzschnitte, Kupferstiche, Radierungen und Zeichnungen aus seiner Sammlung zeigte. Über die Bestrebungen, Ziele und Aufgaben des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft informierte Dr. Paul Hoffmann, und Amtsrat Ernst Schlicht wußte

die Mitglieder des BBA mit einer beträchtlichen Zahl seltener Privat- und Vereinsdrucke zu seinem Vortrag *Die Entwicklung des Schrifttums über das Chorgesangswesen* zu erfreuen. Den Schlußpunkt unter die umfängliche und abwechslungsreiche Vortragsreihe des BBA im Jahre 1936 setzte der Bibliothekar Dr. Norbert Fischer, der über den Stand der Adalbert-Stifter-Forschung referierte. Zu den veröffentlichten Jahresberichten des BBA für die Jahre 1934 und 1936 bemerkte Wieland Schmidt: »Der Wortlaut dieser Berichte wirkt unverfänglich und spiegelt scheinbar normales Vereinsleben wider. Übersehen wir aber nicht, daß eine »Säuberung« erfolgt war, daß die ausgeschlossenen Mitglieder sich zu Emigration rüsteten, daß ihnen Schicksalbedrohendes bevorstand oder gar schon eingetreten war.«³⁴ Wir können den Spuren des BBA weiter folgen, wenn wir die *Wandelhalle der Bücherfreunde, Nachrichtenblatt der Gesellschaft der Bibliophilen* zu Hilfe nehmen. Mit diesem Nachrichtenblatt wollte die Gesellschaft die Verbindung zu ihren Mitgliedern aufrechterhalten. Es erschien achtmal im Jahr mit Berichten aus der Tätigkeit der Gesellschaft der Bibliophilen und der noch bestehenden örtlichen bibliophilen Vereinigungen sowie aus der Welt des Buches.

Am 12. Dezember 1936 feierte die Vereinigung ihr Jahresfest im Haus der Flieger in der Prinz-Albrecht-Straße mit 73 Teilnehmern. Außer zahlreichen anderen Gaben erhielten alle Anwesenden »einen, von einem verdienstvollen Mitglied gestifteten Privatdruck : *Erinnerungen an Theodor Fontane von Paul Meyer*. Den in letzter Zeit neu eingetretenen Mitgliedern wurden ältere Veröffentlichungen des Berliner Bibliophilen-Abends überreicht.« Der Berichtserstatter »Pn« gedachte mit vielem Dank »mehrerer auswärtiger Spender..., die durch Vermittlung von Dr. Hans Strauß, Sternheim und Dr. v. Schweinichen, die Festteilnehmer erfreuten.«³⁵ Diese wörtlich zitierten Informationen lassen aufhorchen, und zwar aus folgendem Grund: Dem jüdischen Bibliophilen Hans Sternheim wird in einem im März 1937 veröffentlichten Bericht gedankt. Das ist erfreulich und beweist zugleich, daß die »Säuberung«, d. h. der Ausschluß jüdischer Mitglieder in den bibliophilen Vereinigungen, nicht schlagartig vollzogen wurde. Schließlich war ja der Siedepunkt des angeblichen Volkszornes noch nicht erreicht, mit dessen Lüge der faschistische antisemitische Program in der Nacht zum 10. November 1938, von den Nazis selbst zynisch als »Reichskristallnacht« bezeichnet, gerechtfertigt wurde. Aber »Pn« scheute sich wohl schon, einen Juden namentlich als ein verdienstvolles Mitglied des BBA zu bezeichnen. Auch das war ein wenn auch unscheinbarer Ausdruck der sich abzeichnenden Agonie der deutschen Bibliophilie im »tausendjährigen Reich«.

Zwei weitere in der *Wandelhalle* veröffentlichte Berichte geben uns einen geschlossenen Überblick über das Vereinsleben des BBA im Jahre 1937. Wiederum genoß die Vortragstätigkeit absolute Priorität. Begonnen wurde mit einem Lichtbildervortrag des Universitätsdozenten Dr. Julius Schuster über *Wesen und Werden deutscher Pflanzen-Abbildungen*. Von Dr. Bruno Th. Satori-Neumann wurden humorvoll Lebens- und Stimmungsbilder aus dem Weimar der Goethe-Zeit unter dem Titel *Im Schatten Goethes* vorgetragen. Dr. Heinrich von Schweinichen sprach über *Über die Kulturbedingtheit und geschichtliche Entwicklung der Schriftr Träger*, Dr. Eduard Hölscher referierte über *Johann Friedrich Unger als Mensch und Künstler*, und Christian Otto Frenzel hielt einen Vortrag über *Rudolf Koch, ein deutscher Meister*. Der bekannte Gelehrte und Sammler, Senatspräsident Walter von Zur Westen wußte Interessantes und Unterhaltsames *Aus der Geschichte des Exlibris* vorzutragen und veranschaulichte seine Darstellung durch zahlreiche Beispiele aus seinem Besitz. Fräulein Lisbeth Wiehert berichtete über die Entstehungsgeschichte und Schicksale des von ihrem Vater, Ernst Wichert, verfaßten Dramas *Aus eigenem Recht*. In der Dezembersitzung des Jahres 1937 hielt Dr. Günther Birkenfeld einen Vortrag über *Johann Gutenberg, sein Leben und Werk*, und den Mitgliedern des BBA konnte endlich der im März 1936 beschlossene Druck des damals gehaltenen Vortrages von Prof. Dr. Georg Schünemann über *Karl Friedrich Zelter als Musikorganisator der Stadt Berlin* überreicht werden.

Für das Jahr 1938 werden die Nachrichten über Aktivitäten des BBA dürftiger. Im Heft 2. der *Wandelhalle* wird berichtet, daß der durch seine typographischen Veröffentlichungen bekannte Fritz Schröder am 25. April über die *Amerikanische Buchkunst der Gegenwart* sprach. Im Heft 8 erscheint dann der vorher angekündigte Bericht über die Veranstaltungen des BBA, umfassend den Zeitraum vom Monat September bis Jahresende. Dem Vortrag von Dr. Ludwig Denecke, Bibliothekar der Staatsbibliothek, über *Die Bibliothek der Gebrüder Grimm*³⁶ folgten Impressionen von Friedrich Eugen mit dem Thema *Wie sich die russische Dichtung in einer Reise nach Moskau widerspiegelte*. Dr. Mario Krammer sprach über *Wanderungen durch Berlin an der Hand Fontaneschen Schrifttums*, und im Einklang mit diesem Vortrag wurde den Vereinsmitgliedern zugleich die Gelegenheit geboten, eine umfangreiche Auswahl kostbarer Handschriften, Zeichnungen, Bilder und seltener Drucke aus der reichhaltigen Fontane-Sammlung Richard von Kehlens zu schauen. Zum Abschluß des Jahres 1938 wurde ein Vortrag von Dr. Rudolf Beitzl, Dozent für Volkskunde an der Universität Berlin, gehalten. Er sprach über *Das Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten*³⁷. Die Schrift von Bruno

Hüttchen, *Krolls Etablissement, eine unterhaltsame berlinische Studie*, erhielt jedes Mitglied des BBA als Spende des Verfassers.

Auch für das Jahr 1939 lagen uns Informationen über die Vereinstätigkeit des BBA vor.³⁸ Sie begann mit einem Vortrag des Schriftleiters Heinz von Rebeur-Paschwitz über *Rainer Maria Rilke. Versuch einer Deutung und Durchdringung*, zu dem er aus seiner ansehnlichen Rilke-Bibliothek viele Erstdrucke und fast die gesamte Literatur über seinen Dichter vorlegte. Im Februar hatte Bibliotheksrat Dr. Hans Wegener die Mitglieder des BBA durch die von ihm geschaffene Ausstellung *Deutsches Bauerntum im Wandel der Jahrhunderte* in den Räumen der Staatsbibliothek geführt und ihnen Gelegenheit geboten, Seltenheiten und Wertstücke an Büchern und Bildern, Drucken und Handschriften kennenzulernen. Noch im gleichen Monat sprach der Bibliothekar der Staatsbibliothek Dr. Norbert Fischer über *Die illustrierten Einblatt-Drucke der Preußischen Staatsbibliothek*. Von den 7000 katalogisierten und gepflegten Blättern wurden den Hörern 75 Beispiele vorgelegt. Gegenstand des nachfolgenden Vortrages war *Taras Schewtschenko. Zum .1" 25. Geburtstag des ukrainischen Dichters*. Erneut wurde ein Vortrag von Heinz Rebeur-Paschwitz geboten, diesmal *Vom sehr seltsamen Sein und Leben des Jean Arthur Rimbaud*. Danach sprach Dr. Carl Wehmer von der Staatsbibliothek über *Fortschritte in der Erforschung des Frühdrucks*. Die weitere Berichterstattung in der *Wandelhalle* macht deutlich, in welchem Umfang die weiteren politischen Ereignisse, insbesondere der am 1. September 1939 durch das faschistische Deutschland vom Zaune gebrochene Zweite Weltkrieg, das vermeintlich unpolitische bibliophile Leben berührte. Im Heft 8 des Jahres 1940 können wir auf Seite 33 lesen: »Der Berliner Bibliophilen-Abend konnte nicht, wie es herkömmlich ist, seine Tätigkeit für das Winterhalbjahr im September 1939 aufnehmen, die Kriegslage ließ es nicht zu. Die erste Sitzung fand erst am 18. Dezember im Hause des Vereins Berliner Künstler statt... Fräulein Dr. Gertrud Wittmann sprach über Weihnachtslieder...« Sie erschloß, von der Entstehung des Weihnachtsfestes ausgehend, »ihren Zuhörern die Entwicklung der Weihnachtsgesänge durch die Jahrhunderte und ließ aus dem Vortrag einer großen Anzahl dieser Lieder den Wert der einzelnen Dichtungen und ihrer Melodien klar und schön hervortreten. An den Vortrag schloß sich eine sehr anregende und angeregte Aussprache.« Im ersten Kriegsjahr hatte der BBA also noch seinen Frieden. Aber bereits vor Ablauf eines Jahres änderte sich die Situation grundlegend.

Im Januar des Jahres 1940 erinnerten sich die Mitglieder des BBA einer, wenn auch nicht lebensbedrohlichen Waffe, nämlich der Satire. Der Schrift-

steller Herbert Rech hielt einen Vortrag über *Die Satire als Waffe des tragischen Menschen: N.W.Gogol*. Da den Major a.D. Richard von Kehler körperliches Befinden und Berufspflichten nötigten, den Vorsitz niederzulegen, wurde an seine Stelle Dr. Heinrich von Schweinichen zum Ersten (und letzten, L. S.) Vorsitzenden des BBA gewählt. Richard v. Kehler wurde zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt. Da im Februar die Räume im Haus des Vereins Berliner Künstler nicht geheizt werden konnten, mußte die Februarsitzung des BBA ausfallen. Im März fand die Vereinstagung im Ratskeller des Charlottenburger Rathauses statt, auf der Dr. Enslie über *Die Gutenberg-Feier in Berlin vor 100 Jahren* sprach. Im April verriet im Landwehrcasino der Schriftsteller Bruno Hüttchen, *Was ich auf Wegen und Wagen fand*, wobei er ebenso seltene als wertvolle Bücher vorzulegen vermochte. Im Mai hörten die Vereinsmitglieder den Vortrag von Dr. Mario Kramer über *Alexander Humboldt, der Mensch und das Werk*. Im Juni traf man sich wieder im Hause des Vereins der Berliner Künstler, wo der Oberregisseur i. R. der Staatsoper, Dr. Georg Dröscher, Abschnitte aus seiner unveröffentlichten Autobiographie vorlas. Im August besuchten die Mitglieder des BBA die Gutenberg-Ausstellung in der Staatsbibliothek unter der Führung von Dr. Karl Wehmer.

Weitere Nachrichten aus dem Jahr 1940 über das Schicksal des BBA seien hier wörtlich wiedergegeben: »Da in Berlin der feindlichen Fliegerangriffe wegen die Straßenbeleuchtung eingestellt werden mußte, konnten im September und Oktober Sitzungen nicht abgehalten werden. Für den 18. November war eine Sitzung anberaumt. Der Bibliothekar an der Staatsbibliothek Dr. Norbert Fischer sollte einen Vortrag halten im Haus der Berliner Künstler über *Georg Schweinfurt, den deutschen Afrikaforscher. Mitteilungen aus seinem Nachlaß*. Es hatten sich, einschließlich des Redners, nur 6 Personen eingefunden, und so kam es nicht zum Vortrag. Die Verdunkelungsgefahr zwang auch dazu, eine Dezembersitzung ausfallen zu lassen. Pn.«³⁹

Erst nach diesen letzten Mitteilungen verliert sich die Spur der Vereinstätigkeit des Berliner Bibliophilen-Abends im Ungewissen und entzieht sich der »Berichterstattung des Chronisten«.

Die »Maximilian-Gesellschaft e. V., Berlin«

Die Maximilian-Gesellschaft wurde gegründet am 22. Dezember 1911 in Berlin. Zu dem Kreis der Gründer gehörten Hofrat Dr. Johannes Baensch-Drugulin, Leipzig; Graf von Bismarck-Osten, Schloß Plathe in Pommern; Geheimrat Prof. Dr. Lehrs, Dresden; Prof. Dr. Alfred Lichtwark, Ham-